

# Patrologie und Ökumene

Theresia Hainthaler  
zum 75. Geburtstag

Herausgegeben von  
Peter Knauer, Andrea Riedl und  
Dietmar W. Winkler



FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Mosaik „Lamm Gottes“, Presbyterium, Basilika San Vitale,  
Ravenna, Italien, Foto von Sandra Dempsey via Unsplash

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBtisk a.s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-39356-3

## Vorwort

Am 19. November 2022 begeht Frau Professorin Theresia Hainthaler ihren 75. Geburtstag. Diesen schönen biographischen Meilenstein haben die Herausgeberin und die Herausgeber der vorliegenden Festschrift zum Anlass genommen, Frau Hainthalers beeindruckendes dogmenhistorisches Œuvre, ihr unermüdliches ökumenisches Engagement und insgesamt eine Frau zu ehren, die durch ihr theologisches Werk und ihre Gelehrsamkeit alle hier Beitragenden und Gratulierenden akademisch sowie in freundschaftlicher Verbundenheit geprägt hat.

Als Titel für die Festschrift haben wir zwei Pole gewählt, die unseres Erachtens das wissenschaftliche und kirchliche Wirken Theresia Haintalers ausmachen: „Patrologie und Ökumene“. Als international renommierte Patrologin sowie Christologie- und Dogmenhistorikerin bringt sie stets verantwortungsbewusst und mit Engagement ihre hohe fachliche Expertise in die inoffiziellen und offiziellen ökumenischen Dialoge ein.

Alle Autorinnen und Autoren dieses Bandes kennen Frau Hainthaler als herausragende und präzise Forscherin, deren Arbeit und Präsenz sich durch wissenschaftliche und ökumenische Hingabe, ja geradezu als Lebensaufgabe im besten Sinn des Wortes auszeichnet. Die positiven Reaktionen auf unsere Einladung, sich an einem Band zu Ehren von Theresia Hainthaler zu beteiligen, waren überwältigend. Für nicht wenige Beitragende sind Frau Hainthalers Publikationen zu wichtigen Meilensteinen ihrer eigenen akademischen Arbeit geworden. Ihre Forschungen werden in den gegenwärtigen ökumenischen Dialogen wirksam und zeigen die Aktualität und Bedeutung dogmenhistorischer und patristischer Studien. Wie sehr dies auch von den kirchlichen Dialogpartnern wertgeschätzt wird, kommt in den hochkarätigen Grußworten katholischer, orthodoxer und assyrischer Ökumeneverantwortlicher zum Ausdruck.

Die Publikation der vorliegenden Festschrift wurde durch zwei Institutionen gefördert, die ihrerseits langjährige Bande und intensiven Austausch

## *Vorwort*

mit Frau Hainthaler pflegen: Herzlich danken wir der österreichischen Stiftung PRO ORIENTE sowie der Deutschen Bischofskonferenz für ihre finanzielle Unterstützung, die die hohe Wertschätzung von Frau Hainthalers beratender und organisatorischer Tätigkeit zum Ausdruck bringt. Dem Verlag Herder sind wir zu Dank für die Aufnahme des Bandes in sein Verlagsprogramm und für die kompetente Betreuung verpflichtet. Ein Dank gilt Frau Helene C. Germo, studentische Hilfskraft am Fachbereich Kirchengeschichte der Technischen Universität Dresden, für die Mithilfe bei den Korrekturarbeiten.

Gemeinsam mit den Autorinnen und Autoren möchten wir Theresia Hainthaler mit dieser Festschrift unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche übermitteln.

Berlin, Dresden und Salzburg, zum 19. November 2022

*Peter Knauer SJ / Andrea Riedl / Dietmar W. Winkler*

# Inhalt

Vorwort . . . . .	5
-------------------	---

## Grußworte: Dank und Wertschätzung

Kardinal Kurt Koch . . . . .	17
Kardinal Walter Kasper . . . . .	21
Kardinal Christoph Schönborn . . . . .	25
Catholicos-Patriarch Mar Awa III Royel . . . . .	27
Metropolitan Job of Pisidia . . . . .	29
Bischof Gerhard Feige . . . . .	31

## Zur Person Theresia Hainthaler

Ganze Kraft für die Kirche „ἐν Χριστῷ / in Christo“ . . . . .	35
<i>Franz Mali</i>	
Schriftenverzeichnis Theresia Hainthaler . . . . .	43
Tabula gratulatoria . . . . .	63

## **Beiträge**

Ijobs Leiden in der Interpretation des Dichters Narsai. Reflexionen und Meditationen zu einem theologisch-anthropologischen Grundproblem aus einer syrisch-christlichen Perspektive . . . . .	67
<i>Musa Aktas</i>	
Tὰ ἅγια τοῦ ἁγίου. Über das Heilige in den liturgischen Riten des späten 4. Jahrhunderts in Jerusalem . . . . .	81
<i>Pablo Argárate</i>	
Die Datierung von Adversus Eunomium des Basilios von Caesarea. Eine erste Annäherung – die Synode von Lampsakus . . . . .	92
<i>Thomas Böhm</i>	
Narsaï et Jacques: deux christologies en confrontation . . . . .	108
<i>Tanios Bou Mansour</i>	
Reception of Ecumenical Dialogues: Meaning, Importance, Agents, Ways of Proceeding . . . . .	118
<i>Frans Bouwen</i>	
Christ's body as a garment in Syriac tradition . . . . .	129
<i>Sebastian Brock</i>	
The Contribution of the Romanian Orthodox Church (ROC) to the Modern Dialogue between the Eastern and Oriental Orthodox Churches and its Reception . . . . .	142
<i>Daniel Buda</i>	
Theology of Greek Fathers in the 10th c. Preslav Literary School's Receptive Texts . . . . .	152
<i>Ivan Christov</i>	

## Inhalt

Julianism in Armenian Christianity: A Preliminary Assessment of the Question . . . . .	164
<i>Benedetta Contin</i>	
Le cratère de la Sagesse . . . . .	176
<i>Ysabel de Andia</i>	
Marking out Christian Churches in the East: The <i>De aedificiis</i> of Procopius of Caesarea . . . . .	187
<i>Carlo dell'Osso</i>	
La synodalité de la vie consacrée au service de l'Église une . . . . .	197
<i>Hyacinthe Destivelle OP</i>	
Schism in the Early Church: Unity and diversity at stake in the Paschal Controversy . . . . .	210
<i>Edward Farrugia SJ</i>	
Aristotelian concept of Providence according to the testimonies of early Christian writers . . . . .	220
<i>Alexey Fokin</i>	
'You have commanded me to set down in writing ...' – paraenetic descriptions of textualisation and the development of the Syriac schools . . . . .	231
<i>Luise M. Frenkel</i>	
Nota sull'operare di Ossio di Cordova nella questione donatista . .	241
<i>Vittorino Grossi</i>	
Painting the Likeness over the Image: Reflections on Basil of Caesarea and Diadochus of Photike . . . . .	251
<i>Georgiana Huian</i>	
Regula Fidei and the Criteria of Genuine Apostolic Tradition in St Irenaeus . . . . .	261
<i>Zdravko Jovanović</i>	

*Inhalt*

Patriistik und πατερικὴ θεολογία, οἰκουμένη und Christianitas <i>Georgi Kapriev</i>	271
Die antiarianische Polemik in Augustinus, De trinitate V und der Begriff „Akzidens“ <i>Lenka Karfíková</i>	284
Wort und Leib. Zur Hermeneutik Georges Khodrs in ihrem islamischen Kontext <i>Assaad Elias Kattan</i>	295
Rezeption des christologischen Dogmas von Chalkedon im Katechismus der Katholischen Kirche und im Youcat? <i>Peter Knauer SJ</i>	309
Auf dem Weg zu einer ökumenischen Feier des 1700. Jahrestags des Konzils von Nicaea (325–2025) <i>Kurt Kardinal Koch</i>	320
Perichoresis in the Christological Debate – the meaning and use of the term <i>Karolina Kochańczyk-Bonińska</i>	342
Miaenergetismus und Henotheletismus – Ein Plädoyer für ein neues Begriffspaar für die Theologiegeschichte <i>Christian Lange</i>	349
Synodalität und Primat im ersten Jahrtausend. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis im Dienst der Einheit der Kirche. Kommentar zum Dokument des Theologischen Dialogs zwischen der Römisch-katholischen und Orthodoxen Kirche <i>Grigorios Larentzakis</i>	360
St Maximos the Confessor: Ecumenical Theologian? <i>Andrew Louth</i>	372

## Inhalt

Der Begriff „Logos spermatikos“ in der Theologie Justins und seine Bedeutung für den interreligiösen Dialog . . . . .	382
<i>Georgios Martzilos</i>	
Writing with shadows: The Christological and Relational Epistemology of the Greek Fathers . . . . .	392
<i>Giulio Maspero</i>	
Le mot et le concept de persona dans l’œuvre de saint Ambrois . .	403
<i>Paul Mattei</i>	
Die „christliche“ Menora von Avdat: Zum christologischen Potential eines „jüdischen“ Symbols . . . . .	415
<i>Andreas Merkt</i>	
Φυσιολογία as a Theological Method in Heritage of St Basil the Great . . . . .	428
<i>Petr Mikhaylov</i>	
Patristic reflections on Exodus 33:20–23. A theological stimulus for believers and other searchers . . . . .	437
<i>Hilary Mooney</i>	
Méthode d’Olympe ou Eustathe d’Antioche: Un fragment vieux-slave retrouvé du traité De Pythonissa? . . . . .	447
<i>Alexey Morozov</i>	
Quis non refugiet istum laborem? Bischöfe und Kirchenasyl: Die ‚andere‘ Seite der Gastfreundschaft . . . . .	459
<i>Sigrid Mratschek</i>	
Synodalität und Ökumene: von der Orthodoxen Kirche lernen? Eine Fallstudie zum Konzept des „Receptive Ecumenism“ . . . . .	468
<i>Johannes Oeldemann</i>	

*Inhalt*

Biblical exegesis, patristic testimonies, and polemics in the Julianist controversy: perspectives from a pastoral letter by the bishops of the East . . . . .	482
<i>Ute Possekel</i>	
Administrative issues as the cause of the conflict between Basil the Great and Eustathius of Sebastea . . . . .	494
<i>Marta Przyszchowska</i>	
The theological methodology of Theodore of Mopsuestia . . . . .	505
<i>Svetoslav Riboloff</i>	
<i>Una navis et alia.</i> Ost und West in biblischen Bildern nach 1204	517
<i>Andrea Riedl</i>	
Das christologische Problem in der „Hypothese“ einer „Allversöhnung“ bei Origenes . . . . .	527
<i>Michael Schneider</i>	
Eine neuartige ökumenische Initiative für den Nahen Osten. Erste Zugänge zum Dokument “We Choose Abundant Life” . . . . .	538
<i>Dietmar Schon OP</i>	
Entre Alexandrie et Antioche, la christologie pneumatique de saint Jean Chrysostome . . . . .	548
<i>Michel Stavrou</i>	
Partnerschaftlicher Dialog auf Augenhöhe? . . . . .	556
<i>Martin Tamcke</i>	
Syriac Hymns: Treasure House of Spiritual Lessons . . . . .	561
<i>Jacob Thekeparampil</i>	
Cyril of Alexandria’s ‘Dyophysite’ Christology and V. C. Samuel . .	575
<i>Hans van Loon</i>	
Ein theologisches Mittelfeld in der Zeit nach Chalkedon? . . . . .	586
<i>Lucas Van Rompay</i>	

## Inhalt

“Your Name is the Myron poured out”: Holy Chrism and  
the Mystery of Christ in Syrian Orthodox Tradition . . . . . 597  
*Baby Varghese*

Steps of rapprochement between the Ethiopian Orthodox  
Tewahedo Church and the Roman Catholic Church . . . . . 608  
*Dietmar W. Winkler*



**Grußworte:**  
**Dank und Wertschätzung**



## **Kardinal Kurt Koch**

Liebe Frau Professorin Hainthaler,

Ihr 75. Geburtstag, den Sie am 19. November 2022 feiern können, ist für mich eine willkommene Gelegenheit, Ihnen herzlich zu gratulieren und ebenso aufrichtig zu danken für die vielen und kompetenten theologischen und ökumenischen Dienste, die Sie immer wieder auf Bitte des Dikasteriums für die Förderung der Einheit der Christen wahrgenommen haben und es weiterhin tun.

Seit langer Zeit sind Sie Mitglied der Gemischten Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche in ihrem Gesamt. Sie haben die fruchtbaren Schritte der Annäherung und gegenseitigen Verständigung, die in dieser Kommission gemacht werden konnten, ebenso miterlebt wie die schwierigen Phasen, die es auch gegeben hat, und Sie haben mit vielen Beiträgen die Kommissionsarbeit begleitet und bereichert. Sie arbeiten auch seit längerer Zeit in jener Kommission mit, in der die Katholische Kirche den ökumenischen Dialog mit der Assyrischen Kirche des Ostens führt. Ihr engagiertes Mitwirken zeichnet sich stets durch ein profundes dogmengeschichtliches Fachwissen aus, das Sie mit intellektueller Brillanz und denkerischer Strenge, die Ihre früheren Studien im Fachbereich Mathematik noch immer durchscheinen lassen, in die ökumenischen Gespräche einbringen.

Mit diesen wenigen Hinweisen dürfte bereits deutlich geworden sein, dass der Titel der Ihnen zugeeigneten Festschrift „Patrologie und Ökumene“ ganz auf Ihre Person zugeschnitten ist. Die fruchtbare Verbindung von beiden Wissensbereichen hat sich Ihnen zuerst von der Dogmengeschichte her erschlossen. Am Institut für Dogmen- und Konziliengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt haben Sie eng mit dem späteren Kardinal Alois Grillmeier zusammengearbeitet, der dort als Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte gewirkt und unter anderem den 1500jährigen Gedenktag des Konzils von Chalkedon im Jahre 1951 zum Anlass genommen hat, dieses Konzil mit einer Festschrift zu würdigen. Aus diesem Projekt ist das

wissenschaftliche Werk „Das Konzil von Chalkedon“ entstanden, das er zusammen mit Heinrich Bacht in drei Bänden herausgegeben hat, das sich durch eine grosse ökumenische Offenheit für andere christliche Kirchen auszeichnet und in dem Studien über die Christologie auch in nicht-chalcedonischen Kirchen enthalten sind, die sich nach den christologischen Lehrentscheidungen des Konzils von Chalkedon von der Grosskirche getrennt hatten. Dieser wichtige Anstoss ist später von der von Kardinal Franz König in Wien gegründeten Stiftung PRO ORIENTE aufgenommen und vertieft worden und hat zur berühmt gewordenen „Wiener christologischen Formel“ geführt, die zum Fundament des theologischen Dialogs zwischen der Katholischen Kirche und den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen geworden ist.

Da der theologische Grund für die Spaltungen in der Kirche des fünften Jahrhunderts der Streit um die adäquate und vor allem rechtgläubige Formulierung des Christusbekenntnisses und damit um die innerste Mitte des christlichen Glaubens gewesen ist, sind am Beginn der ökumenischen Gespräche mit den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen christologische Fragen zu behandeln gewesen. Diese Fragen hat Pater Alois Grillmeier in seinem grossen christologischen Werk „Jesus der Christus im Glauben der Kirche“ ebenfalls mit ökumenischer Sinnrichtung vertieft. Diese umfangreiche Forschungsarbeit haben Sie, liebe Frau Hainthaler, ab dem Jahre 1994 übernommen und weitergeführt, indem Sie zugleich an der Hochschule Sankt Georgen Christologie der Alten Kirche und Theologie des Christlichen Ostens gelehrt haben. Mit diesem christologischen Schwerpunkt sind Sie wesensgemäß stets dem ökumenischen Anliegen verpflichtet geblieben.

Die Verbindung von christologischer Forschung und ökumenischer Verantwortung zeigt sich bei Ihnen auch deshalb als besonders eng, weil die Patristik in Ihrem theologischen Denken und Wirken einen besonderen Stellenwert einnimmt, wie auch und vor allem die „Wiener patristischen Tagungen“ dokumentieren, die Sie wesentlich organisiert haben und über die bereits neun ebenso umfang- wie kenntnisreiche Bände vorliegen. Dass Patrologie und Ökumene gleichsam theologische Zwillingsschwestern sind, hat ihren tiefsten Grund wohl darin, dass die Väter in jener Zeit gelebt und gewirkt haben, die nicht nur der Apostolischen Zeit noch recht nahe gestanden hat und in der wir die erste Antwort der Kirche auf das Wort des Evangeliums vorfinden, sondern in der die Christenheit noch nicht von den vielen späteren Trennungen und Spaltungen verwundet gewesen ist.

## Grußworte: Dank und Wertschätzung

Die Väter können deshalb mit Recht als die theologischen Lehrer der weithin noch ungeteilten Kirche gewürdigt werden; und ihre Theologie verdient es, als „ökumenische Theologie“ im ursprünglichen und deshalb auch besten Sinn bezeichnet zu werden. Die Kirchenväter sind noch nicht Väter von bestimmten Konfessionen wie später Martin Luther, Jean Calvin und Huldrych Zwingli für die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, wie Johannes Chrysostomos für die Orthodoxen Kirchen oder wie Thomas von Aquin für die Römisch-Katholische Kirche. Während die Kirchenspaltungen sich gerade darin schmerzlich ausgewirkt haben, dass die Väter der einen Kirche nicht die Väter der anderen Kirchen und umgekehrt sein konnten, sind die Kirchenväter die Väter für die ganze Christenheit; und deshalb sind sie Väter der Kirche in einem nur ihnen zukommenden und folglich auszeichnenden Sinn, der in ökumenischer Sicht nicht überschätzt werden kann.

Von daher kann kein Zweifel bestehen, dass die Väter die allen Christen gemeinsame Vergangenheit repräsentieren. Sie sind freilich auch eine grosse Hilfe bei der Besprechung und Bewältigung der heutigen ökumenischen Herausforderungen und für den Weg in die allen Christen gemeinsame Zukunft, wie dies André Benoit, der in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Strasbourg Patrologie doziert hat, in seinem Buch über die „Aktualität der Kirchenväter“ verheissen hat, der Patristiker sei sicher der Mensch, der die ersten Jahrhunderte der Kirche studiere, aber er sollte außerdem der Mensch sein, der die Zukunft der Kirche vorbereite; dies sei auf jeden Fall seine Berufung.

Diese Verheissung bewahrheitet sich auch in Ihrem Leben und in Ihrer Berufung, liebe Frau Professorin Hainthaler. Mit Ihrer dogmengeschichtlichen Arbeit haben Sie sich bei der ökumenischen Verständigung unter uns Christen und Kirchen grosse Verdienste erworben und, weil der Ökumene die Zukunft gehört, auch die Zukunft der Kirche vorbereitet. Für diese glaubwürdige Verknüpfung von Patristik und Ökumene, die Sie auch in verschiedenen ökumenischen Kommissionen in glaubwürdiger Weise vertreten, sage ich Ihnen, liebe Frau Theresia Hainthaler, anlässlich Ihres 75. Geburtstags ein herzliches Vergelt's Gott und wünsche Ihnen weiterhin viel Schaffenskraft und den begleitenden Segen Gottes.

+ Kardinal Kurt Koch  
Präfekt des Dikasteriums für die Förderung  
der Einheit der Christen



## Kardinal Walter Kasper

Theresia Hainthaler wurde mir persönlich bekannt als das personifizierte patristische Gedächtnis bei den ökumenischen Dialogen, welche der Päpstliche Rat, heute das Dikasterium für die Einheit der Christen mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen (Kopten, Syrer, Armenier, Äthiopier, Malankara), der Assyrischen Kirche des Ostens wie mit den byzantinischen orthodoxen Kirchen führt.

Alle diese Dialoge gehen neben den biblischen Schriften von den gemeinsamen Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte aus. Ich erinnere mich, wie Theresia Hainthaler die einschlägigen Aussagen immer, wenn nicht im Kopf, so auf dem Computer hatte, den sie stets mit sich führte. Sie kannte nicht nur den Text, sondern auch den Kontext der Väterzitate und deren ursprünglichen Sinn und konnte so in der ihr eigenen menschlich verbindlichen Art vorurteilsbedingte Missverständnisse zurechtrücken wie die aktuelle Bedeutung für den ökumenischen Dialog herausstellen. Damit war sie eine wichtige, von vielen Seiten gefragte Stimme bei diesen wahrlich nicht immer einfachen Gesprächen.

Das Handwerkszeug hatte sich Theresia Hainthaler als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Dogmen- und Konziliengeschichte der Hochschule Sankt Georgen bei Professor Dr. Alois Grillmeier, ihrem patristischen Lehrmeister, erworben.<sup>1</sup> Er galt nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil durch seine Veröffentlichungen zum Konzil von Chalcedon (451) und zu vielen Fragen der patristischen Christologie besonders in christologischen Fragen als wichtiger und unerlässlicher Bezugspunkt wie als schier unerschöpfliche Quelle patrologisch-theologischer Kenntnisse. Theresia Hainthaler führte nach Grillmeiers Tod dessen seit 1979 erscheinendes und in viele Sprachen übersetztes vielbändiges Standardwerk „Jesus

---

<sup>1</sup> Hainthaler, Theresia, Alois Grillmeier, in: BBKL 17 (2000), 493–505; Dies., Le Cardinal Alois Grillmeier: Renouveau de la christologie, in: Gonnet, Dominique / Stavrou, Michel Stavrou (Hg.), Les Pères de l’Église aux sources de l’Europe, Paris 2014, 121–146; Dies., Art. Grillmeier, Alois, in: Quisinsky, Michael / Walter, Peter (Hg.), Personenlexikon zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Freiburg/Br. 2012, 121–122.

der Christus im Glauben der Kirche“ fort und aktualisierte es. Dabei wie in zahlreichen von großer Gelehrsamkeit zeugenden eigenen Veröffentlichungen erschloss sie dem Normaltheologen viele sprachlich nur schwer zugängliche, vor allem syrische Kirchenväter.

Bei so viel historischer Gelehrsamkeit verlor Theresia Hainthaler nie den aktuellen Gegenwartsbezug aus dem Blick. Schon die Tatsache, dass sie, bevor sie sich der altkirchlichen Theologie zuwandte, an der Freien Universität Berlin ein Diplom in Mathematik erwarb und darüber später an der Freien Universität Berlin und an der Fachhochschule in Frankfurt auch dozierte, ist für Theologiehistoriker und -historikerinnen ebenso außergewöhnlich wie bemerkenswert. Das Interesse an der Gegenwart verdankt sie wohl vor allem dem Umstand, dass sie, bevor sie Mitarbeiterin bei Professor Grillmeier war, als Mitarbeiterin des angesehenen Pastoraltheologen Ludwig Bertsch an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in die aktuellen pastoralen Probleme eingeführt wurde. So verstand sie es, ohne die sehr unterschiedlichen Problemebenen zu vermischen, bei den alten orientalisch-orthodoxen Kirchen Brücken über Kontroversen und Missverständnisse von gut eineinhalb Jahrtausenden zu schlagen, bei den byzantinisch-orthodoxen Kirchen, die im Mittelalter als Griechen bezeichnet wurden, sind es rund eintausend Jahre, beim russisch-orthodoxen Patriarchat immerhin ungefähr ein halbes Jahrtausend.

Das alles qualifizierte Theresia Hainthaler für die Berufung zur Honrarprofessorin für Christologie der Alten Kirche und Theologie des Christlichen Ostens an der Hochschule Sankt Georgen, eine Aufgabe, die sie von 2007 bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 2016 wahrnahm. Dazu kamen Vorlesungsverpflichtungen in Berlin wie im Ausland sowie die Berufung in zahlreiche wissenschaftliche Gesellschaften und in die ökumenische Stiftung PRO ORIENTE, den Päpstlichen Rat bzw. das Dikasterium für die Einheit der Christen und in ökumenische Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz. Im Jahr 2013 erhielt Theresia Hainthaler in Würdigung ihrer Verdienste die Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg (Schweiz).

Viele Zeitgenossen fragen gegenwärtig: Was haben alle diese eindrucks- vollen ökumenischen Bemühungen, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil amtlich aufgenommen wurden, wirklich gebracht? Manche sprechen von einer Krise, einem Scheitern oder gar von einem Scherbenhaufen. Daran ist richtig, dass in der gegenwärtigen Wende der Zeiten, in der sich alles in der Welt wie in der Kirche in einem tiefgreifenden Umbruch be-

### **Grußworte: Dank und Wertschätzung**

findet, auch die Ökumene neu bedacht werden und sich neu aufstellen muss. Darauf im Einzelnen einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Die Krisen und Umbrüche dürfen jedoch nicht vergessen lassen, welche enormen Fortschritte in den letzten Jahrzehnten aufgrund der historischen Forschung und der theologischen Diskussion in den zwischenkirchlichen Dialogen erreicht wurden. Ganze Schutthalden von Vorurteilen und Missverständnissen – Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel – konnten abgetragen und gegenseitiges Verständnis zwischen den Kirchen konnte aufgebaut werden. Auch wenn wir die ersehnte volle Einheit nicht erreicht haben, so ist doch neu ins Bewusstsein getreten, dass wir zwar nicht die eine Kirche, aber doch die eine Christenheit sind.

Die gegenseitigen Besuche und vor allem die gegenseitige Unterstützung und Hilfe sind nicht nur, wie manche meinen, Symbolpolitik. Jahrhunderte alte Vorurteile, die altorientalischen Kirchen seien häretische Nestorianer oder Monophysiten, konnten in verbindlicher amtlicher Form in von den Päpsten Paul VI. und Johannes Paul II. wie von den jeweiligen Patriarchen unterzeichneten Dokumenten überwunden werden. Hinzu kommt, dass Millionen der Gläubigen der orientalischen und byzantinischen Kirchen, die während vieler Jahrhunderte geographisch weit voneinander entfernt lebten, heute mitten unter uns leben. In ihren Heimatländern sind sie oft in Not geraten und dringend auf unsere Solidarität angewiesen. Die ökumenische Arbeit ist damit zu einem Teil der Versöhnungs- und Friedensarbeit in der Welt geworden.

Theresia Hainthaler gebührt Anerkennung und Dank, dass sie dazu in mühseliger wissenschaftlicher Detailarbeit und in vielen Gesprächen einen wichtigen Beitrag geleistet hat, auf dem nun eine neue Generation von Theologen auf- und weiterbauen kann. Um diesen Dank und diese Anerkennung auszudrücken, widmen wir Theresia Hainthaler ihr zu ihrem 75. Geburtstag mit Glückwünschen diese Festschrift.

Ad multos annos!

+ Kardinal Walter Kasper  
Em. Präsident des Päpstlichen Rates  
für die Förderung der Einheit der Christen

